

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe in München
Postvertrieb in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Heine

Zeitschriftenpreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1925 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Deutscher Herbst 1925

(Th. Ch. Heine)



„Düfte gleich Null und dabei diese Blumenpracht! Auch in der Natur überall Preise, verdeckt durch Festlichkeiten.“

Das entfesselte Motorrad / Von Walter Feigold

Mit Zeichnungen von Karl Arnold



Dokar war Maler. Er malte still und friedlich Landschaften, Nummernsitten, ein Durgenbergles mit einer drei Ochsenkarren und alles Gute. Das war seine mährische Phantasie ihm verspiegelt. Seine Zeichnigkeit ging ihm aber alles.

Er hatte eine gewisse Stiefheit, wenn nicht jede Abneigung gegen alle Dinge der Zeit — und das Einschlagen eines Tagels könnte ihn schon eine komplizierte Lösung der Gegenwart. Eine Vorhangslange selber anzubringen, hätte er mit allen Zeichen des Schreckens und Grauens von sich geworfen, und es glaubte, daß dazu mindestens einige Centimeter ersten Studiums an einer technischen Hochschule notwendig gewesen wären.

In dieser Welt der Welle hätte er auch weiterhin unangestränkt von aller Modernisierung des Daseins fortgelassen, wenn nicht eines Tages ein Bekannter aus den Vereinigten Staaten von Amerika ihn befragt hätte. Dieser Bekannte hatte eigentlich nichts Besonderes, er war auch Maler und interessierte sich von Dokar, außer durch malerische Qualitäten, nur durch den Besitz eines Motorrades, eines ganz gewöhnlichen Motorrades, wie es Landfahrer auch haben.

Das war Dokars erste Begegnung mit der Welt der Zeit. Er erwiderte nur auch Maler und fuhr doch Dokar. Das war seine Lüge aus ein Gemahl der neuen Zeit.

Materialisch, man mußte sich umstellen, man mußte bei neuen Zeit ihren Teilzeit leisten, ein Gehalt des spärlichen Jahrsüberschusses werden: Die Zeitniß nicht in unser Leben, sich nicht gegen sie sträuben, im Gegenteil sie benutzen.

Der Bekannte aus Amerika verlangte Dokars philosophische Ausführungen über den Geist der Zeit und die Modernisierung des Lebens nicht recht. Er wollte aber gern in den Verkauf seines Motorrades ein. Ein Motorrad in einem Laden zu kaufen, hätte Dokar abgelehnt, er wollte sich lieber auf persönlichen Wege veröffentlichen, nur so im Gespräch mit dem Geiste der Zeit einlassen.

Da er gerade ein Bild verkaufte und Geld befragt, griff er in die Hofentasche und bezahlte bar.

Gelegenheit jagt zu mir, wie man's macht, sagte er beim Abschied. Sich sofort mit der Zeitniß zu befaßen war ihm unsonstbar. Dann legte er sich einige Stunden ins Bett und schlief. Man darf bei der Einstellung auf die Zeitniß nicht die Erholung des Körpers vergessen. Erand, auf, sich gut und reichlich, trant einen Meß, streckte sich ein bisschen an und ging in die Garage. Da stand das Motorrad, sein Motorrad. Er besah es sich von fern, ganz nahe traute er sich noch nicht heran. Man kann bei so Maßlinien nie wissen! Dann ging er wieder nach Hause und schlief einige Stunden im tiefen Bewußtsein, ein moderner Mensch zu sein.

Madj einigen Tagen kam er wieder in die Garage. Dieeinmal Hopfte er mit der flachen Hand dreimal auf den Entzettel des Motorrades und sagte: „Ausgerendete Maschine.“ Erwachte er sich immer einige Stunden schlief, legte sich hin. Am nächsten Tage kam der Fremde und sagte, er möchte vorerellen, er wolle ihm jetzt gleich den Mechanismus der Maschine zeigen.

Dokar lag im Bett und er dachte schmerzlich über den Gedanken, so schnell in das Leben der modernen Zeitniß einzufallen, zu werden Zeitlich, aber wollte er sich als moderner Maler keine Mühe geben, trant drei Kognaks und ging mit.



Der Fremde zeigte ihm die einfachen Handgriffe, hier dieser Hebel, jene Drehme, dort die Infschaltung. Die Coche war deutlich einfach, Radfahren konnte er schon, er setzte sich also auf seinen Motor. Erst die versetzten Füßen und Fußgriffe. Die Coche ging, ging ausgerechnet. Er machte eine Probefahrt und kam ohne Schaden für Leib und Seele nach einer kleinen Viertelstunde wieder an den Ausgangspunkt zurück.

Geordnet die Modernisierung der Welt! Wie modernen Maler sind eben Menschen unserer Zeit, beherzigen die Zeitniß. Er befragte, sich nach einem Rasierapparat, ein Zeltophon und einen elektrischen Koffer anzuweisen. Dann trant er fünf Kognaks und schlief den ganzen nächsten Tag hindurch.

Als er erwachte, freilichste er sehr reichlich und sehr reichlich, nahm etwas Terpenting und etwas Kognak und begann zu malen, wozu er laut piff. Auf einmal fiel ihm ein, daß er ein moderner Mensch sei.

Man könnte jetzt eigentlich in die Döbunge zum Freilichsporen fahren. Dort lag Hugo. Dem verachteten Burdson wollte er zeigen, wie ein ungestaltlicher Maler das Leben seiner Zeit anpackt. Ja und dann wieder er bei Döbungen vorbeifahren und so ganz nebenbei sagen: „Ich kann leider nicht länger bleiben, meine Maschine heißt unten“, und das wieder — es war bestimmt zu erwarren — Geschramm ärgern.

Was traf auf Rad und los.

Es geht wieder ausgehend. Döbalaan!

Dokar fand die Straßen entlang. Die Döbura an der Ecke schüttelt bedeutend den Kopf: „Jetzt ist der Herr Dokar schon Jahre in Zeit zum Freilichsporen gegangen, und nun muß er ausgehend mit ein Motorrad hinfahren!“ Dokar sah und hörte nichts. Er ralle. Erstgenannte einen Zug Reisende auseinander. Ein Verkehrsbaum rittete fünf jungen Beamteneben auf die Döbstraße. Hinten tappte irgendein ein Döbstramen.

Der Fremde zeigte ihm die einfachen Handgriffe, hier dieser Hebel, jene Drehme, dort die Infschaltung. Die Coche war deutlich einfach, Radfahren konnte er schon, er setzte sich also auf seinen Motor. Erst die versetzten Füßen und Fußgriffe. Die Coche ging, ging ausgerechnet. Er machte eine Probefahrt und kam ohne Schaden für Leib und Seele nach einer kleinen Viertelstunde wieder an den Ausgangspunkt zurück.

Geordnet die Modernisierung der Welt! Wie modernen Maler sind eben Menschen unserer Zeit, beherzigen die Zeitniß. Er befragte, sich nach einem Rasierapparat, ein Zeltophon und einen elektrischen Koffer anzuweisen. Dann trant er fünf Kognaks und schlief den ganzen nächsten Tag hindurch.

Als er erwachte, freilichste er sehr reichlich und sehr reichlich, nahm etwas Terpenting und etwas Kognak und begann zu malen, wozu er laut piff. Auf einmal fiel ihm ein, daß er ein moderner Mensch sei.

Man könnte jetzt eigentlich in die Döbunge zum Freilichsporen fahren. Dort lag Hugo. Dem verachteten Burdson wollte er zeigen, wie ein ungestaltlicher Maler das Leben seiner Zeit anpackt. Ja und dann wieder er bei Döbungen vorbeifahren und so ganz nebenbei sagen: „Ich kann leider nicht länger bleiben, meine Maschine heißt unten“, und das wieder — es war bestimmt zu erwarren — Geschramm ärgern.

Was traf auf Rad und los.

Bereits, dachte Dokar, dem Hugo wird heute jedes Kunstgespräch im Wellbarthe stehen bleiben.

So, jetzt ist wie am Karolinenplatz mit dem Obelisk in der Mitte. Rechts herumlaufen, links vorbeigehen, haben wir schon! So, jetzt kam aus dem Kreis. Derfluß dieser Leistungen! Na, also nochmal zum dem Obelisk, aber jetzt ist die elektrische Bahn da. Caudium, jetzt muß man halt noch einmal um den Platz fahren. Aber jetzt verliert er nicht die Einfahrt in die Straße, und Dokar ist gewarnt, die Handfahrt noch einmal zu machen.

Also in dem Tempo geht's nicht, denkt Dokar. Man muß langsamer fahren, Gas wegschmeißen. Er nimmt also Gas weg. Aber weiß der Teufel, das Motorrad wollte sich in diesem Moment nichts wegschmeißen lassen und am wichtigsten kein Gas. Unablässig, dieses Ding! Dokar zieht ein rittliches Bremsen, zieht am allen Hebel, erit an dem richtigen, dann an dem falschen. Das Motorrad läuft geradezu mühselig. Eine Verlingerung der Fahrgeschwindigkeit ist nicht zu vermeiden.

Edon haben sich jetzt Duden, ein pensionierter Oberst und ein Zerstörer eingeschunden, um dem merkwürdigen Motorfahrer zuzusehen, der in so rasendem Tempo um den runden Platz herumfährt. Dann kommt ein Regimentskommande des Obersten, zwei Mitglieder des Staatstheaters und eine Reihe weniger bekannter Persönlichkeiten hinzu.

„Unhaltbare Zustände!“, sagt der Oberst. „Daß man jetzt mitten in der Stadt Rennen abhält, wäre früher auch nicht möglich gewesen, hier müßte einmal Durchgassen werden.“ „Der Mann fährt gut“, das ist eine Maßgabe. Die Duden rufen: „Zeit!“ und die anderen sagen gar nichts, sondern sehen nur zu.

Dokar reißt an allen Hebeln. Das Ding muß doch zum Erleben zu bringen sein. Aber das Ding sieht nicht. Wohllos treibt und zieht er jetzt an allen beweglichen Teilen seines Rades. Es ist eine gute Maßgabe, sie verdrängt die und fährt immer schneller.

Die Aufschauernge wächst. Dokar kann keine Ruhe nicht mehr verlassen. Ein Schußmann ruft: „Abheizen!“

Da über Oberst und dem Tempo! Der Mann hat gut reden. Dokar ruft herum wie der Zeiger einer Uhr, wenn sich die Feder gelöst hat. Er hat es aufgegeben, etwas an seinem Gehirnlack zu ändern. Was nicht alles Hebelziehen und Bremsen!

Und seine Phantasie ritt aus. Er wird hier auf diesem Rade stehen, er wird auf dem Rade verlungern. Die Zeitniß nicht täglich, ja ständlich Fortschritte, warum soll nicht sein Rad in diesem Moment den Fortschritt gemacht haben, ununterbrochen vierzehn Tage weiter zu rufen. In rittlichen Dingen ist nichts unmöglich.

Er hatte sich seinen Lebensabend anders vorge stellt als auf einem Motorrad; in einer kleinen Villa mit einem guten Weinlese, wo in der Wohnung höchst bewirte auf Abendessen und Konversations gute Kognakflaschen standen, aus denen man beim Rundgang durch die Wohnung hier und da ein Glaschen nehmen konnte.

Aber auf diesem verfluchten Motorrad gab es nichts zu trinken, rein gar nichts. Zerstöße Verpflegung hier, dachte Dokar.



Die Menschenmenge um den Platz war gewachsen. Alle Mauern standen die Leute. Die Leambahn hatte umgelegt werden müssen, und Schuttele flieben die Zehnbahn frei. Was sollte man anderes machen. Es gab keine Möglichkeit, dem verblenden Motorfahrers Einhalt zu tun. Er mußte auf seiner Maschine verdrückt geworden sein. Es war nur noch Aufgabe der Polizei, ein größeres Unglück zu verhüten.

Einige Reitererregungste in der Polizeidirektion arbeiteten schnell eine neue Verkehrsordnung für Numpfläder im Verlehen des Döbstrassen für jugendlicher Motorfahrern aus.

Das genügt vorläufig.



Dokar hing an der Lenkhaube verkrampft und träumte, träumte von verpöfsten Gelegenheiten, verdammtlichen Mädchen und hätte so gerne als Herrenbesitzer die Ländchen gehabt, Döbstraden von den großen, diesen und dazu ein Glaschen Bier, ein einziges Glaschen Bier, um dann in den Jungstrad weiter zu rufen. Da wurde kein Ohr von einem Jüngeren. Am Abend seiner Rennbahn stand Hugo und rief: „Hugo mußte nicht, daß sich hier schon fast Stunden eine Zeitgebe abspielte. Er sah nur Dokar, um den Obelisk seine Kreise ziehen. Er bewunderte ihn und dachte: wieviel ein verurteilt moderner Mensch, dieser Dokar. — Hugo wollte sein Interesse und Verständnis für Zeitniß kundgeben und tief dabei: „Fährt ausgehend.“

Dafar verstand nicht und brüllte grollend: „Wie?“

„Führt ausgegliedert“, schrie Hugo bei der nächsten Kurve. Und Dafar wieder: „Wie?“

„Jetzt haften die Umfahenden Hugo, und als Dafar wieder vorbeifuhr, brüllte man im Chor: „Führt ausgegliedert!“

Dafar hatte Hugo nie so gehäut wie jetzt. Dieser Epöthter, machte er sich über ihn noch auf dem Totenbette lustig?

Totenbett? Totenbett! Ah, hätte man doch so ein liebes weiches Totenbett. Wohlhabend ein trautes Schöfkel, daß grade er, der Ruhe und Behaglichkeit über alles gehäht hatte, in so rasendem Tempo sterben mußte. Als er wieder bei Hugo vorbeifuhr, brüllte er mit aller Kraft: „Chlorbinen.“

Hugo hielt dies für ein neues ungenüßliches Schimpfwort. Aber als Dafar noch einmal Chlorbinen rief, verstand er und ließ schnell, was Oberrüstige zu haben.

Hugo erinnerte sich nicht, jemals mit geöffneten Chlorbinenbüchsen geworfen zu haben, zumehrstens mochte es schon recht lange her sein, daß er seinen letzten Chlorbinenbüchsenwurf getan hatte. Infolgedessen warf er schnell. Eine Cardine traf Dafar ins Auge. Eine andere rutschte ihm hinten in den Kragen hinein und



wanderte langsam abwärts, bis sie gewissen Cattel und Dafar Ruhe fand, wodurch sie als Nahrungsmittel unbrauchbar wurde.

Allo es war nichts mit der Sterkesausübung. Er fühlte keine Kräfte erlahmen. Wie lange mochte er schon gefahren sein, waren es drei Stunden oder drei Tage?

Inzwischen befristigten sich verschiedene Behörden mit dem Motorradfahrer. Es wurden Kommissionen gebildet, und wie es bei technischen Dingen üblich ist, beorderte man erst einen Koeffizienten. Es mußte unter Schöpfung des Lebens des Motorradfahrers dem letzten Gehalt getan werden. Eine technische Kommission schlug vor, man solle eine schiefe Ebene auf die Bahn führen, auf die das Rad beaufahren würde, um dadurch den Motor zum Stillen und das Rad zum Rollen zu bringen. Aber die Reichspolizei hatte für solche Fälle nicht rechtzeitig vorgefertigt, und schiefe Ebenen waren nicht vorhanden.

Ein anderes Projekt wollte Rad und Fahrer in einem tiefen Netz auffangen. Aber aus Mangel an Prege mußte dieser Plan fallen gelassen werden. Im weißen Anstich auf Erfolg hatte nach der Beschlag einer Oberflächler, in den Benzinlösen zu schießen und auf diese Weise das Benzin zum Auslaufen zu bringen. Ein sehr gefährlicher Vorschlag. Als man Dafar ihn durch ein Megaphon rief, wies er vor Ehdred fast in die Menschensmannen gefahren. Er war schon im Sitze Oberer des Schrägens gemein.

Man sandte nach einem augenblicklich in einem Variété auftretenden Kunstschützen.

Der Mann war noch nicht erschienen, da — da knallte das Motorrad ein paar mal laut, stobte auf und stand — hand plötzlich und unvermittelt.

Dafar blieb schlafwandlerisch von dem Nade und wollte sich, wie es seine beschriebenen Art entsprach, still und möglichst unbemerkt entfernen. Aber schon hatte ein Schußmann die Gefahr erkannt, er führte auf ihn zu und fragte ihn nach Geburtsort und Lebensart seines Vaters, schrieb sich die Wohnerte der Dorfcharen bis ins dritte Glied auf und machte überhaupt alle Aufzeichnungen, die zur Vorbereitung eines Strafmandates über zu schnelleren Fahren notwendig sind.

Dafar beantwortete alle Fragen, nur der 2-Oestag seiner Oberrüste wollte ihm nicht gleich einfallen. Jetzt wollte er sich entfernen. Da sprang ein Mann mit frohendem Gesichte hinzu und rief: „Ich gratuliere, ich gratuliere, Sie haben mit unserer Maßgabe den Rekord gebrochen, was Ausdauer und Ausdauerigkeit des Motors betrifft. Sie sind ein fabelhafter Kerl. Diese Eisertheit und Großheit der Ablehnung! Ich darf Sie wohl als Reinfahrer für unsere Firma empfangen. Wie war doch wohl gleich Ihr Name?“

Dafar konnte nicht antworten, denn er sah, wie aus seinem linken Hofenbein langsam eine Chlorbine auf den Asphalt der Straße glitt.

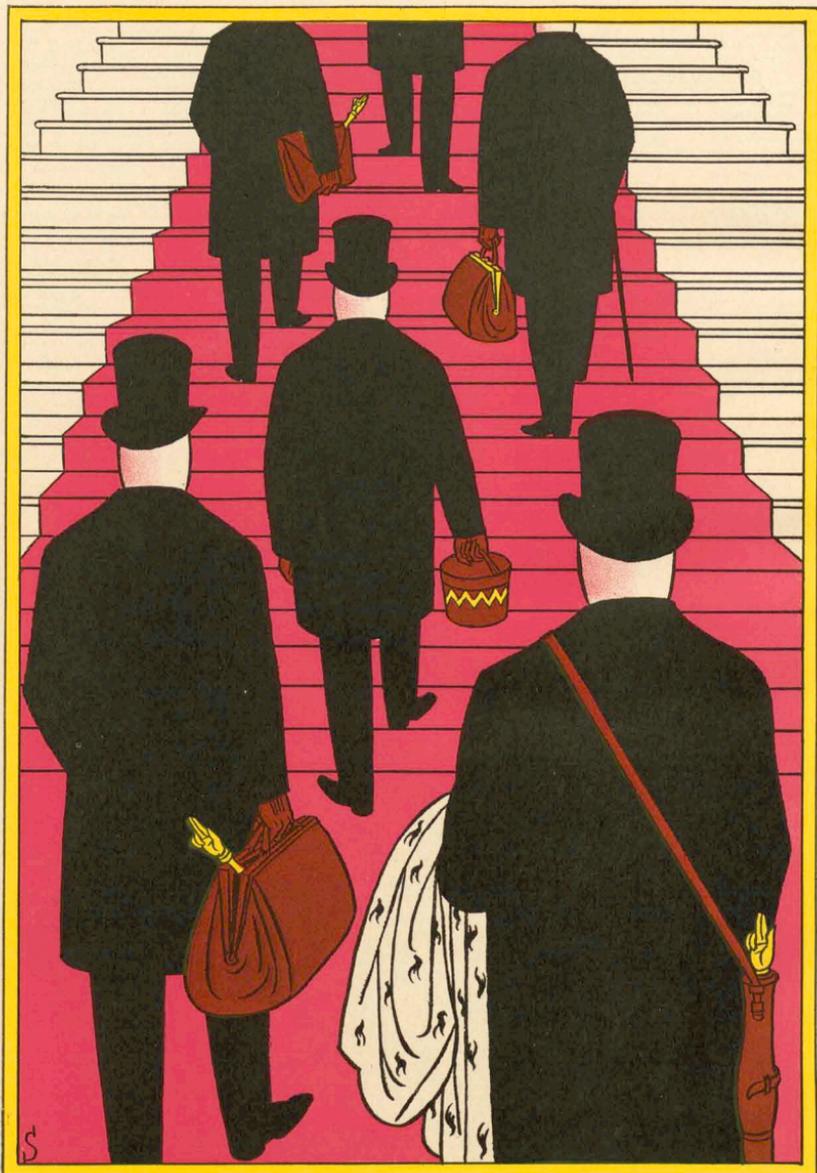
Ein unerwünschter Gast

(H. Kubisa)



Nach Aufhebung des Uniformverbots

(Bildung von E. Schilling)



Die ehemaligen deutschen Fürsten begeben sich zum Präsidenten der Republik, um die Erlaubnis einzuholen, bei festlichen Gelegenheiten wieder ihre Krone tragen zu dürfen.

ZECKANNE



Ein Sommergarn
auf dem Abgrunntal

Der Gehaltvolle

BRIEFMARKEN-1011 versch. all. Länder M. 5.—
PREISLISTE 2225 „engl. Kolonien M. 25.—
 300 „Belgien M. 5.—

Reisende! Schützt Euer Geld!
Reise-Schecks der Banca Commerciale Italiana
 sind das sicherste, einfachste und annehmlichste Zahlungsmittel. Überall zahlbar.
 bei Banken, Hotels etc. jeden Landes. — Informationen und Schecks durch:
 Bayer. Hypothek- u. Wechselbank München; Berliner Handelsgesellschaft, Berlin; S. Watschler, Berlin; Deutsche Bank, Berlin; Deutsche Bank, Berlin als Hauptniederlassung; Darmstädter u. Nationalbank, Berlin; Internationale Schichtungs-gesellschaft, Berlin; Casa Nazionale Industriale Turin; Berlin und München; Dresdener Bank, Berlin; Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt, Leipzig; Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, Frankfurt.

**Ingenieur-
schule**
 Technikum Altenburg 2. A.
 Altenburg, Thür. —
 Elektrische, Automatische
 Maschinenbau-Abteilung
 Leiter: Ing. Alf. Gumbel



Cäsar & Minka, Zahna (Prov.).
 Rasenhandelserei und Handlung.
 Zwing-, Diest-, Jagd-,
 Netze- und Waidwände.
 Ständige Ausstellung
 im Rathaus of Zahna.
 Illustrierter Preis-Kurant gratis.
 Hundekuchen-Fabrik.

Verblüffend
 ist die Wirkung der
**Knock-Out-
Pistole (Neu!)**

Sie können jeden Angreifer
 sofort überwältigen und fest-
 binden lassen.
 Preis nur M. 3.50. Repetier-
 pistole Zweifach M. 12.—, Ein-
 fach M. 10.—, Patrone
 10 Stk. M. 5.00. Inhalt. Vertretter,
 Großhändler resp. H. F. DANZIGER
 Berlin NW 21 Turmstr. 19/104.
 Prospekt Rückporto.

Reisinger Rad. 15 M. 17.—
 Rad. 15 M. 17.—
 Schindler M. 20. Jagdflinte,
 Kilmerschlager für Kinder 50.—
 — Bismarckstr. Berlin-Friedrichs.

**Ich
bin
raffer**



Zu haben in allen einschlägigen
Geschäften.

NG-Busch
Punktskizzen
 die wissenschaftlich und technisch vollkommenen
 — Augengläser —
 stellen die volle Veranschaulichung wieder her
 Erschließen ihr alles optischen Fachgeschäften.
 Aufnahmen der Bruchstücke werden die Fälschung.
 Xmas in 4 Minuten 4. Ernst Busch & Co.
 Opt. Carl Zeiss Jena. — Dresden —

Jod-BAD kuren
 Jodseifen
Krankenhiler Jodseifen
 hergestellt aus der edelsten jodhaltigen reinen natürlichen Marienquelle.
Stärke I die Salze des täglichen Gebrauches zur Erhaltung einer reinen
 Haut. Erprobt beste Klädereife.
Stärke II die sicher wirkende Salze bei Hautkrankheiten, wie Finnen, Furun-
 kulose usw.
Stärke III die Salze von Übersender Heilkraft bei allen Hautleiden,
 Entzünd. in Apschwellen und Drüsenentzündungen, wo nicht direkt durch die
 Krankenhiler Jodsalze A. G. Bad Tölz.

**Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen
auf den Simplificissimus beziehen zu wollen.**

Heirat

Leute Dulle ist „Frau Rat“ — ich fage nicht, welcher Klasse;
 jetzt zum Klaffen bedrückt; aber das ist egal, der Titel darf
 noch aufgetragen werden. Frau Rat hat eine Tochter, und man
 möchte doch — aber nein, das geht wirklich nicht! Aber es geht
 doch — und eine Tages fikt sie, frei verheiratet, doch etwas un-
 ruhig und nicht ganz in Haltung, vor dem Zeitratsmittler. „Es
 ist eben in meiner Welt...“ Dort, wenn man denkt, mit welchen
 Drolen in meiner Jugend! Und dagegen heute! Eine völlig
 andere Welt mit anderen Anforderungen, anderen Bindungen.
 Die Hauptfrage ist doch heute, daß die Frau „was will“ und „was

frühe und dem Väter eine treue Gehilfin ist — im Büro
 etwa — und auf die Mütter eine ehe doch nicht mehr an. Die
 paar Mark, die die Inflation jedem anständigen Menschen ge-
 lassen — — —“

„Ich verheiraten vollkommen und denke, es wird sich schon „was
 machen. Aber hab' ich recht gehört? Obendrein Frau
 haben auch einen heiratsfähigen Sohn — Heißer oder so was?“
 Das würde die Geheerfahren... eine Kombination...“
 „Erlauben Sie mal, das und zwei ganz verschiedene Sachen.
 Oben, er soll heiraten, und er will heiraten, und... selbst
 verheiraten... soll er aus Liebe heiraten, aber — alles was
 recht ist — doch nur, was sagen wird, von zweihunderttausend
 aufwärts.“

Lieber Simplificissimus!

Mädchen, Frauenheiferstraße.
 Es giebt, was vom Himmel herunter will.
 Das biete da um die Ecke und kommt gemächlich die Stroße
 her geratter?
 Ein Sprengwagen.
 Ein hundstrepentiger Bürger, das Regendach überm Kopf,
 heißt entsetzt zum Rauffier hinauf: „Es leid's die Rechten —
 moue's hoch in zum Hiver, lass' es erst net sehn. Aba hat's
 glosst, feib's da!“
 Worauf der Rauffier in stolzer Ruhe: „Dra is' jes' —
 jes' moue' 's was wider aufse! Dda woll'n 's 'dleicht ausse!“

CREME MOUSON

Millionen und Abermillionen ist die Creme Mouson-Saunpflage zum täg-
 lichen Bedürfnis geworden. Creme Mouson wirkt unfehlbar gegen trockene,
 raube Haut, macht sie sammetweich und bereitet dem Teint ein saftiges jugend-
 liches Aussehen. Der gleichzeitige Gebrauch von Creme Mouson-Seife
 ergänzt die Creme Mouson-Saunpflage in der günstigsten Weise. Creme
 Mouson-Seife ist außerordentlich mild und von feiner Parfümierung.

In Tuben Mf. 0.40, Mf. 0.60, Mf. 0.80, in Dosen Mf. 0.75 und Mf. 1.30, Seife Mf. 0.70.

CREME MOUSON-SEIFE

WENZ



„Saagen Se mal, mei' guter Herr Scheiß, wo stistst m' denn hier uff die garantiert echten Datteln?“

Gespäch an der Berglehne

Don Casa Capella

„Sie, Journalist und Alkoholik, sitz mit einem Allergerg und läst ärztliche Wiß auf der feierlichen Höhe der Alpen- gipfel drinnen, die Sie drüben, über dem flüßigsteiligen Tal, schlafend dunkt in all der Sonne aufstahren.“

„Nun fragst sie, und ihre Götter Klingt innig, als spräche sie ein Liebeswort aus: „Was liest du denn jetzt eigentlich?“

„Er, aus derleihen pfanzengleichen Commentararbeit sich mit einem Kuz emporschwingend, anregt: „Die letzte Freund“, von Dantons! Da kennst du auch ja bereits, nicht wahr? Angelegentlich gefällig es mir! Aber eine Sache ist darin, die ist mir un- verstandlich, läßt du kam mit heute der Obdante — ich konnte nicht fassen, wozu du — ich möchte doch Epitaph einmal des- wegen fragen, morgen! Sie, als Frau, kam mit stielst die Sache erklären.“ (Er streift sie mit einem hoffigen, lächelnden Blick, der ein wenig verlegen ist.)

„Sie, etwas bekümmert, doch tapfer: „Was! Das ist als Weib und als Schriftstellerin dazu ja sagen habe, werde ich aufständig logen. Um was handelt es sich denn?“

„Er, selbstredend: „Da ist doch — ach, du entziffst dich gemiß, auf dem Wege der Berglehnerfröhe, die Dantons löschert, ein Knecht beschiffigt; Golem hebt der Kerk, ein mit allen Dunden gebrühter, der aber auf die Frauen eine seltsame Anziehungskraft ausübt, die Ihnen ausserproben den Männlichkeit, Mehr oder weniger lassen sich alle Danten, die den Dantons dort zwingen, ein Knecht mit ihm ein.“ (Er läßt ab und schaut sich um als kleine, feine, durchsichtige, so küßt die weinende Frau, eine seltene Mutter, und sagt aber die scheint eine seltsame Stunde gekommen zu sein.)

„Weißt du, die Situation, als sie, spät, schon im Nach- gepannde, noch einmal zum Bergstein kommen, und schließlich in dieser Aufregung, der Götter, die die Dantons in ihrem Knecht zu rüsten, die in Handlung geraten wäre. Nun ist aber gerade der Dantons zufällig heute diese Dute, und das verlegte sie augenblicklich in höchste Verärgerung. Nach ein paar Minuten erhebt sie nochmals und sagt höflich: „Es wäre nicht nötig, doch Golem käme, sie wußt schon allein zurückzuführen.“

„Dante.“

„Er, läßt: „Nun, und?“

„Er: „Ja, wenn nun der Dritte nicht dabei gewesen wäre, würde der Golem zu Frau Zede auf das Zimmer gegangen wäre.“

„Nun — die Dantons zu rüsten: wie hätte sich denn dann die Sache abgespielt? Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie diese, aus zweierlei Dantons stammenden Menschen den Weg zu dem Ziele gefunden hätten, denn sie zueinander.“

„Er, lebhaft, ihre Phantasie anreizend: „Oh, das kam ich mir nicht so sehr schwer denken! Er heißt alle auf der Leiter oder dem Stühle und rüht die Dantons. Ihre Dantons- fassung hat er natürlich längst bemerkt —“

„Er: „Ja, es wird natürlich die Worte, die Anknüpfung!“

„Er, freud und selbstherrlich, mit pünktigen Schmunzeln: „Nun, aber eine schöne Dame und immer so allein schlafen! Ist Ihnen denn nicht warm in der Nacht?“

„Er, atemlos: „Nun, und?“

„Sie, ganz in der Situation: „Ja, da seufzt sie stielst sich erst ein bißchen und legt dann, schlafend nieder: „Ich bin nicht anständig! Da frinst, Golem stielst mit ihrem Götter von der Leiter und hat sie gleich richtig in den Armen und Läch: „Was ist das schon! Da anständig Sie sich auch nicht, wenn ich Ihnen einmal einen Kuz gebe.“ Da tut sie noch erst ein bißchen entrüßter, läßt sich aber schließlich doch fassen und — nun, das wäre ihr Knechtspiel!“

„Er: „Nun, und da meinst du, da wäre kein plötzliches Auf- schießen in ihr, keine Empörung: Um Gottes willen, wohin gerate ich denn?“

„Sie, lächelnd, den Kopf schüttelnd: „Es kommt ganz darauf an, wie der Standard ihres Kuz gerade steht!“

„Er, an ihr vorbei, fastlich: „Ich weiß nicht — bei solchen Situationen hab' ich mich immer gefragt: „Was machst du nach- her zumeist für? Ich fächte ich — das mich nachher noch sehr über zumeist sein würde — so war es schon keine Ver- suchung mehr.“

„Er, betregt: „Dann kennst du keine Versuchung! Wenn du mich fragen konntest, so war es keine Versuchung!“

„Er, von ihrem Tone getroffen, nach einer nachdenklichen Pause, plötzlich im Gespräch: „Nun, sag doch mal, lieber, wer brachte die seltsame — unverständliche Versuchung? War da etwa auch mal ein Golem?“

„Sie, sehr kühl und fern: „Mist! Warum nimmst du das Gespräch persönlich? Woherst du nicht meine Meinung als Frau haben?“

„Er, befähigt: „Ja, natürlich, verzicht! Nur — mir schien es so.“

„Sie, kühl: „Nun, da kannst du dich beruhigen. Einen Gang um — männlichen Knechtpersonal habe ich nicht gehabt.“ (Nach einer Pause, sie bewußt peinigend.) „Man mußte schon meine Sprache reden können. Wenn sprach aus das nicht in mir.“

„Er, leise, bestoßener: „Und bei wem, Epitaph, bei wem sprach es?“

„Sie, lächelnd: „Nun, bei dir zum Beispiel!“

„Er, ärgertlich, verlegen: „Ach, daß doch! Es braudt ja nicht gleich das — Ärgste gewesen zu sein. Götter! — immer Er- seltsame Stunden der Versuchung, in denen einen irgend- ein Golem behütet hat.“

„Er, schweigend, Schaut hilflos in die Weite. Schwere Ge- witterwolken ballen sich über den Gipfeln. Möglicherweise er die Luft, spritzt auf: „Oh, ich muß ja gehen! Du — bleibst wohl noch ein bißchen. Doch wie nicht gerade zusammen sitzen- kommen.“ (Er küßt ihr die Hand.)

„Sie, seine Hand festhaltend, innig, bitend: „Alles morgen?“

„Er, gebückt: „Morgen — warte — morgen wird es nicht sein. Morgen mit übermorgen. Doch wohl!“ (Er geht.)

„Sie, sehr verflagen zurückbleibend, durch die Bäume: „So- recht man sich selbst um Kopf und Krang!“

Jungferngalerie

„Jungfer Esulame, weil du die Unschuld verlorst in der Zoderinne, Nun hast du ein Hydrantisch aufgefunden und den Hüll in alle Welt spröffen. Ein Kreuzreifer hörte das und angeregte dich, nun verließst du sie für aussergewöhnlich Haus allendeblich.“

„Jungfer Hele, nach du weinst nicht einmal nur Jungfrau — zehnt! Nun hast du ein glückliches erbes Kind, in Spiritus bist es im Ollarspind und stiebt „Paralipomenon.“

„Jungfer Alse, dich schick der Himmel zur Wälfelager-Duerricke. Was du kammst und warst du hoch — das wird natürlich erst nach Lebenshüll im Epeder- fühllich. Knecht hüll du jedweder Epoche und hältst das ganze Jahr durch „weisse Wäbe.“

Frau Wostriček

Von Ernst Weitz

„In Wien hatte ich einmal eine mehrmonatige Anwesenheit; ich hatte einen Paß zu besorgen. Nun fröh ich abend war ich im Dienst. Es mochte ich auch die Bekanntschaft von Frau Wostriček (jüdisch: Wostriksch), die als Scherzfrau auf dem Gängen woierte.“

„Die sprach jenes Jüden, das in seiner wunderbaren Behaglich- keit die Gelegenheiten des deutschen und des scheidlichen Jüden allein hätte überdauern können. Sie sagte: „Wissen Sie“, was alles bedeutet: Liebe, Freude, Ladel, und sie sagte es mit jener Schwelgerei, die der Ökonomie der letzten Götter ist.“

„Aber zu Ende meiner Bekanntschaft sollte sie. Die blühte ich nach- her; denn unter meiner mühseligen Regime war ich heimlich ge- worden. Ich traf sie erst nach Wochen wieder, als ich meine Stelle wegen des Wostriček: „So können wir Ihrem Verlangen auf Ausweisung des Dokumentes nicht nachkommen“ bereits niedergebregelt hatte.“

„Wie geht es?“ fragte ich.

„Wissen Sie“, sagte Frau Wostriček, und ich wußte sofort, daß das letzte Läch bedeutete.“

„Na, na,“ meinte ich begütigend, „es wird nicht gleich so schlimm sein.“

„Wissen Sie“, bin ich“ (ich grüßte, „ich bin“ wäre richtiger gewesen; aber „bin ich“ ist seltener, „ich bin“ verbreiteter).“

„An sich seems erstklassig Mitteilung, aber ich fühlte, daß Frau Wostriček Schmeiz, noch auf einer anderen Linie lag.“

„Wissen Sie“, sagte Frau Wostriček, „ach! Ich auf der Stamm- dorfer Götter; auf einmal ficht ich...“ (Krieg ist Schmeizern...“)

„Hier unterbrech sie einen Augenblick, und ich glaube, daß sie von einer letzten Götter befallen war.“

„Wissen Sie“, fuhr sie fort, „ach! Ich ins Capital... auf einmal“ (bei Frau Wostriček gefasht alles auf einmal). Kennst sich Gehömm und sagt: Frau Wostriček, kommt sich Heine Duhert.“

„Eig' ich da,“ sagt Frau Wostriček, „schlüssig... auf ein- mal“ (bei Frau Wostriček gefasht alles auf einmal). Kennst sich Gehömm und sagt: Frau Wostriček, kommt sich Heine Duhert...“ (Nun ist schon glücklich, daß alles darüber ist... auf einmal ficht ich...“)

„Kriegen Eie Schmeizern...“, unterbrech ich sie, weil meine Spannung Wälfel nicht zuließ.“

„Ja,“ sagt Frau Wostriček, „kommt sich Gehömm...“

„Dah“, loge ich.“

„Nun“, sagt Frau Wostriček, „sagt sich Gehömm! Frau Wostriček, zu Ihnen sind kommen Maria Annunziata; be- kommen Sie noch einmal Heine Duhert.“

„Maria Annunziata war jene Götterergänzung im alten Österreich, die besonders tätigen Wälfelneimen zu ihrem Nachdruck per- sönlich garantierte.“

„Ja,“ sagt Frau Wostriček, „tun' ich mich gar nicht mehr auf die Götter. Götter alle Götter, bin ich Wälfelneimen.“

„Bin ich der Monate verbreiteter. Dah' ich sitzen Kinder.“

„Sie hatte nämlich einen Wälfel gezeitet, der schon ihre Kinder in die Ehe mitbrachte. Das alles andere auch ein bißchen frisch bekommen war, wollen wir feiner Unterlassung unterziehen.“

„Als ich endlich sagte: „Aber Frau Wostriček, das ist doch alles sehr weader“, deutete sie mit unter Zeichen die Hand.“

„Sie sind auch sehr sehr, die Heine Duhertin“, erwiderte sie. Die fichtend als Freund.“

Wüstf Dautz



„Verlobste dich, blei'm die sterke weg — heiratste, komm' se wieder aneschtwerf.“

Herbst

Zerfällt der Busch am Wasserlauf mit Blatt und Ziel, steht an der Zeit das Neue auf, wo Altes fiel.

So wird uns rein und offenbar, was tief betrübt, weil es ein letztes Gläßen war, das Schicksel gibt.

Drum lieb der Mensch den tiefen Sinn, ganz reif und satt, und gibt vom Baum des Lebens hin das welke Blatt.

Rudolf Dierich

Jungel's Deinhard!

Wolf
Schuhfabrik WOLF - MAINZ
gegr. 1871.

Sinolder Silver-Sherry
Reguliert den Stoffwechsel, Harttreibend, blutreinigend. In Wirkung unerreicht!

Das kleine Wunder! die Schreibmaschine für Mark 39.—
mit 1 Jahr Garantie!
Normalwalzenlänge / Fertig 6 Durchschläge / Kein Spielzeug! / In 9 Monaten über 2000 Maschinen nachweislich verkauft!
Auf Wunsch gratis
bequeme Monatsraten von Mk. 7.—
bei Mk. 15.— Anzahlung
auszahlung. Bei Verrentung des ganzen Betrages 7 1/2 Monats. Porto Mk. 0.80. Prospekt und Schriftprobe nur gegen Einsendung von Rückporto.
F. Danziger, Berlin NW 21, Turmsir. 19/34
Postbankkonto 78029

Interessante Neuerscheinungen:
„Die Kunst des Verführens“ von Rudolf Lothar, mit prächtigen Illustrationen, geb. Mk. 12.—
„Irrwege des Herzens“ von Rosali de la Brotonne, mit 100 entzückenden Zeichnungen, geb. Mk. 8.—
„Im Reiche des großen Schweigens.“ Erlebnis in Alaska, geb. Mk. 5.—
Illustrierte Prospekte auf Verlangen unentgeltlich vom **Rhombus Verlag, Wien VIII.**

Magerkeit
wirkt unschön, und wie einfach ist es, durch die „Lita-Tragel-Bonbons“ sein Körpergewicht in einigen Wochen um 10—30 Pfund zu erhöhen. „Lita-Tragel“ schafft aber auch Nervenkraft und Blut; vermehrt die roten Blutkörperchen bis zu 50%.
Preis 1 Kart. M. 2.50 (Nachn.).
„Lita“, Chemische Fabrik G. m. b. H., Berlin-Pankow 163, Barkunstr. 2.

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskrankheiten, Nervenstärker, die an Schlaflosigkeit, Denkfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Leistungsfähigkeit, Angst- u. Zwangszuständen, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Nervenschmerzen usw. leiden, verlag. sof. Prosp. Nr. 3, geg. Eins. v. 10 Pfg. in Marken über eine neue bahnbrechende Methode. Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen. Total, hygienische Aserkennung, des In- u. Auslandes. Lötigia, G. m. b. H., Kassel 13.

Besser als Yohimbin
allein wirkt **Organophat.**
Sehr leistungsfähig! Von weitaus besserer Anregung!
30 bis 120 250 Port. Versand an Private nur durch die
4,75/5,25/14,—/36,—Goldm. Löwen-Apothek in Hannover 3.

Flechten in 3 Tagen
geholt durch **Peraia-Salbe.**
1 Dose Mark 3.—. Bei Nichterfolg Geld zurück.
„Weimar“ G. m. b. H., Stuttgart 675, Weinstr. 42.

ROTSIEGEL KRAWATTEN
VORBILDICH IN GESCHMACK U-QUALITÄT

Entenjagd

(Zeichnung von Jule Fehé)

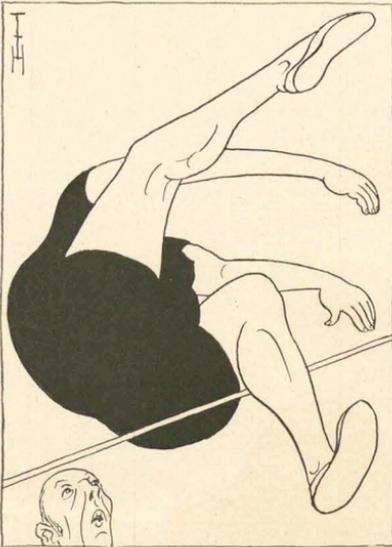


„Guter Fehlschüsse! Und da hat man beim ersten Schneider arbeiten lassen!“

Rekorde

1

(Zs. Zs. Seite)



Miß Ellen Oppenheimer, die den Rekord im Hochsprung brach.

Die verkaufte Braut

O Österreich, mein Österreich,
Du Jungfrau, tugendhaft und bleich,
Mein Mädchen unter Kontrolle!
Nun gibt, mit Genfer Heuchelei,
Dir frei die Sitzempfohle;
Da ändert sich deine Rolle.

Jetzt plötzlich bist du irgendwo
So eine Art von guter Partie
Für bessere Europäer!
Cogar ein Balkan-Königssohn
Zdar' mittels Donau-Konföderation
Die gern morgantaglich über!

Leicht wird da schon ein Mädel Holz:
Ein Prinz ist halt aus anderem Holz!
Wo nie dein armer Mädel!
Solang man in der Ehebande laß —
„Oh, recht. Doch jetzt? D' mell Dös O'Schinas,
Eshpötel und Verkschiel!"

„Die strenge Tante Bälterbund
Cant auch, es sei nie umgehand,
Daß ich den Mädel freie —
Der Kachelmacher horrt schon mein:
Brautäuferer möcht' Matzja sein —
Oeh! Machen mit bunte Reihel!"

O Österreich, mein Österreich!
Die bunte Reihel macht sich gleich:
Woll jeder mal gen in die Wölle
— — —
Jedoch, gerissen von Mädel's Brust,
Was bleibt am Ende von al' der Luft?
— Ein Mädchen unter Kontrolle!

Gehtaus Vorhanke

Lieber Simplicissimus!

Wenige Jahre vor dem Krieg ließ sich in der protestantischen Kirche der guten Bischofsstadt Bamberg die Inhaberin des (inzwischen aufgehobenen) bürgerlichen Werdels mit einem Nürnberg'ern der gleichen Züandte trauen.

Die Hochzeitsaufahrt kostete jedwede Neugierige ein Manönes gute Mißwort für über die Braut, deren Gewerbe niemanden ein Geheimnis war, ausgenommen den Pastor. Denn wie anders sollten es sich die schämigenelben Stammgäste der

„Wollens ich" erklären, daß er seine dem Brautpaar geminderte Braut mit dem Werten schloß: „Der Herr jense und behüte alle, die in eurem Hause aus und ein gehen!"

In einer kleinen Stadt Niederschlesens hält vor dem Brautpaar der Herr Müller ein Wogen, dem ein Knecht entstieg. Der Geschäftsführer fragt den Herrn nach seinen Wünschen.

„Gefallen, Oberleutnant v. Meier! Komme für Firma Schmidt & Co. Was brauchen Sie denn?"

Daraufhin der Brautpaarhändler: „Der Gefreite Müller braucht nichts, Herr Oberleutnant!"

Ein neutraler Deutschschweizer kam an einem Freitag nach Mainz. Nach Erledigung seines Reisegutes bummelte er, mit seinem Mainzer Geschäftsfreund und dessen eifrigem Zuhörer, durch die Gassen der Stadt. Dieser schwärzte erstere ihm die Faust im Saal.

Der Geschäftsfreund sah in der Einnahme vorbei. Der Oberleutnant blieb stehen und erwiderte dem Schweizer, daß die Fremden häufig das Oberzeugs am Freitag für die mehramendlichen Colbarten requirit haben.

„Reinhe kommt da die neutrale Entstellung laut zu schweizerischen Maßstab — da reißt sich mit geländem Grundbesitzer der Gefährte von der Hand des Pastors los und mißt sich tanzend unter das Oberzeugs plötzlich von allen Seiten hergelaufener Altergenossen: „Se tummen! Se tummen!"

„Wer?" fragt der fremdsprachige Schweizer.

„Ahtere wölle Jande!" lautet der Erwähnung.

Mit flüchtendem Spiel rücken Marktfahrer vor die Einnahme.

Zirkowitsch, der Berliner Theaterkönig

Bei einer Abendgesellschaft im Hause des renommirtesten Orientalen spielte sich kürzlich ein ungewöhnliches Szen ab. Ein Herr, dessen Namen wir nicht weiter behaupten, daß das Theater in der Kommandantenstraße, das Trianontheater und das Festspieltheater von Direktor Jüdel gepachtet seien. Darauf erwiderte ein Herr von Lokalität, daß dies nicht richtig sei, denn Direktor Jüdel hätte von dem Publikum Ketter das Theater in der Königsgrabenstraße, das Lillien- und das Müllertheater gepachtet. Da lachte ein gewisser Herr Schafje ironisch und sagte, das wäre Unsin, denn das Festspieltheater, die Lillien, das Komödienhaus, das Theater am Schiffbauerdamm und das Theater am Tollendoffplatz gehören jetzt dem Direktor Zirkowitsch, dagegen hätte Meinhardt von Meinhardt und Zirkowitsch das Theater in der Königsgrabenstraße, das Festspieltheater, das Renaissance-theater übernommen und mit seinen eigenen Zuhörern, dem Deutschen Theater, dem Großen Schauspielhaus und dem Kleinen Theater vereinigt. Die Oberbühnen aber seien von Direktor Hellmer gepachtet, der jetzt das Operntheater am Schiffbauerdamm, das Intime Theater und die Komödie habe. Darauf wurde der Herr von Lokalität sehr erregt und erklärte, er müsse es doch wissen, denn er habe mit eigenen Augen gesehen, wie Direktor Jüdel im Theater unterfuchen habe, in dem er das Trianontheater von den Gründern Ketter pachtete, die es bekanntlich von Meinhardt und Zirkowitsch gepachtet hatten, die es wiederum von den Ketter in Unterpacht genommen, die es hiesig von einem gewissen Schiffjeitsch gepachtet, der wiederum das in einem Herrn Meber gelehrt, während Meber selbst an die Rosenhainischen Erben verpachtet ist. Weiter habe er den Pachtbuchnamen des Trianontheaters nicht verlor. Aber das sei schließlich gleichgültig. Es entstand ein furchterliches Lärm; jeder schloß andere Theater und andere Theater auf. Kommerzienrat Oriental blieb aber Herr der Situation, er ließ schnell Annahmestellen mit Schlafzimmern und Madras besetzen. Die Gemüter beruhigten sich.

Diese Paule konnte ein Herr von einem großen Bankkongress, um folgende verblüffende Mitteilung zu machen:

„Meine Herren," sagte er, „es ist ganz unnütz, aber die jetzige Theaterlandschaft zu streiten und sein Geschick mit diplomatischen Daten zu belasteln. Ich kann Ihnen, natürlich im Vertrauen, mitteilen, daß hinter die Kulissen der Sache im Gang ist. Die kleinen Verhältnisse, bei denen drei oder vier oder Theater in einer Hand sind, dieser Theaterbetriebsmittel soll ein Ende nehmen. Alles ist vorbereitet. Am 1. Dezember wird Direktor Zirkowitsch 44 Berliner Theater in seiner mächtigsten Hand vereinigen. Es ist eine ungeheure Summe, nämlich alle 500 Theatergeschäftsführer mit einer jährlichen Rente von je 50000 Mark, Bestellung von Automobilen und Willen an den oberitalienischen Eren abzugeben.

Die Auden Direktor Zirkowitsch wird nach streng kommerziellen Grundsätzen vorgehen. Alles, was zum Theater gehört, wird in eigenen Betrieb erzeugt, wie werden einen horizontalen und vertikalen Lauf haben. Einige kleine Beispiele unserer Betriebsmaßnahmen: Alle Theater werden unter sich miteinander verbunden sein. Auf diese Weise werden alle mit einer ganz geringen Zahl von Schauspielern auskommen. Verdienste haben ergeben, daß man einen Schauspielere auf pneumatischem Wege durch unterirdische Höhlen in 10 Sekunden von einem Theater zum anderen schaffen kann. Es wird uns also möglich sein, ein und dasselbe Schauspiel in verschiedenen Theatern bis zu 60 mal einmal spielen zu lassen. Later dem Obermarkt wird die große Zentraltheater-Spielerversteigerung sein, von wo aus jeder in die einzelnen Szenen an den verschiedenen Theatern hinstromen wird. Jetzt er, als folgt er gleich wieder zum Zentrum und von dort aus in ein anderes Theater. Die besten mit einer 43/4 Schauspielern pro Theater auszuwählen.

Auch die geistlichen Stühle werden natürlich in eigenen Betrieb erzeugt. Wir werden uns 2 oder 3 Diözesen kaufen, die wir unter uns unterteilen und das Laibengelb bekommen. Die werden uns 5 oder 6 Stühle nach unserem Patent der ausscheidbaren Szenen schreiben. Diese Stühle kann man von vorn nach hinten und von hinten nach vorn spielen, man kann die Szenenfolge beliebig wechseln oder Szenen aus dem einen Stück in das andere einlegen. Durch diese pneumatische Maßnahme können wir aus 5 Stühlen 285 machen und überdies die pneumatische Schauspielerverteilung genau in Kontrolle berechnen.

Es ist fast, daß wir alle die Kleber und Kollane allein herstellen. Woggen soll es weiter auf den Theatergebiets hoffen: Herr Kolpe, Herr Kolpe, Herr Kolpe und Seiden von der Firma Albert Alumnardi? Jetzt wird man helfen. Die Kleber der Herrn Kolpe Roberts enthalten der Alumnardi'schen Maschinenfabrik, lassen sich Markt. Die können um den Verkauf unserer Theaterstücke. Natürlich werden wir auch Möbel verkaufen.

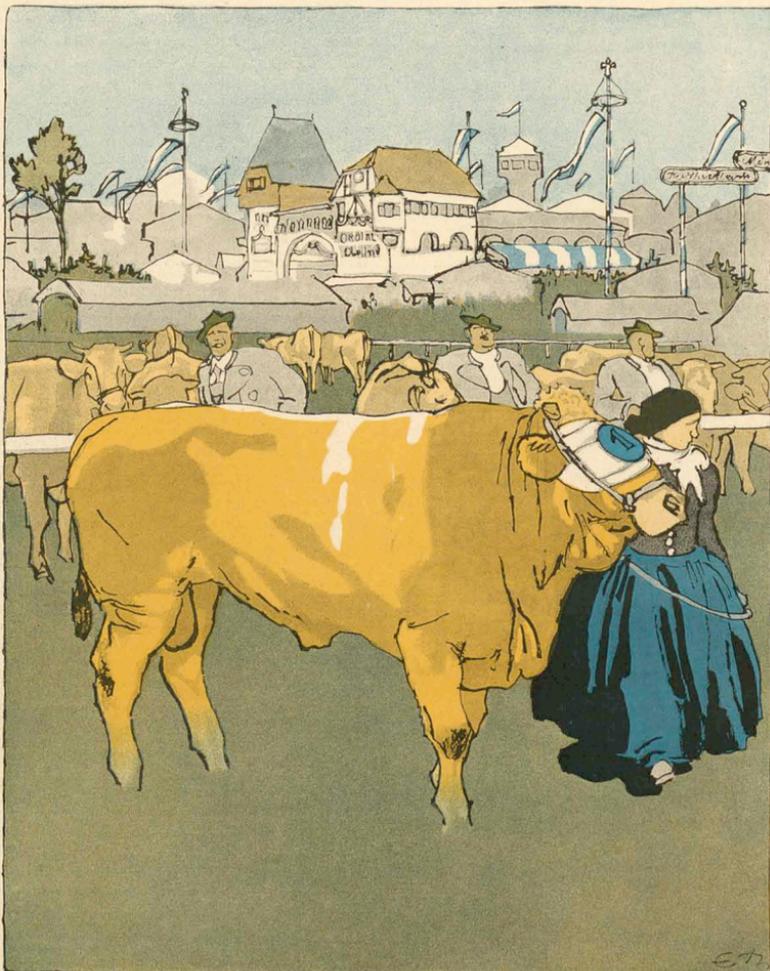
Neben den Schauspielern werden wir einen großen Chor ausserordentlich schöner Damen haben. Jedoch muß sich jede Dame verpflichten, Bekleidungsstücke nur durch unsere Vermittlung einzugehen. Von diesem Chor werden wir die Bekleidungsstücke selbst einlegen. Wir werden uns sehr viel. Die Bekleidungsstücke werden einige taufend Mark betragen und muß hauptsächlich erneuert werden.

Dies nun einige kleine Beispiele der Zirkowitsch'schen Theaterreform. Wirgens kann ich Ihnen versichern, daß Direktor Zirkowitsch von der Bedeutung eines europäischen Theaters sieht. Es wird nach möglich sein, bei kolossalen ökonomischen Entschwendungen, die europäische Literatur auf ein gesundes Minimum zu senken und auf 3 bis 4 Stückproben und 6 bis 5 Stücken auf dem Gebiet der Gedichte auszuwählen.

Arnold Jüdel

Oktoberfest

(Zeichnung von G. Zöfel)



„Ja, mei liabo Viecherl, so is das menschliche Leben: der oane wird gebraten, der ander' wird prämiert!“

Er und wir

Wenn wir es recht betrachten,
so sind wir für den Staat
dem Kindvieh gleich zu achten,
das Milch in sich hat.

Er hat uns fest am Euter
und rapft wie nicht geschaut,
und rapft uns so erfreuter,
je weniger es uns freut.

Den Stall, darin wir blökend
und angeteetel stehn,
zu zahlen kaum vermögend,
will er im Preis erhöhn.

Du Heim, so traut und teuer,
so lieb und pflichtbeseelt —
die hat die Mietpreissteuer
gerade noch gefehlt!

Doch still, was recht und billig —
es soll des Staates sein;
man gieß' ihm in die Milch
kein Drachengift hinein!

Wir wollen uns entsalzen
des kritischen Gebumms
und fromm die Höner fallen
als Ri — — als Individuums.

Peter Edel